

Die schönen *Acer cissifolium* und *carpinifolium* sind bei mir schon 4 bzw. 3 m hoch und absolut winterhart.

Zu den voriges Jahr aufgezählten eingeführten Arten kommt noch hinzu:

***Acer parviflorum** Franchet et Savatier mit seinen prächtigen, großen, gerunzelten Blättern (von *Hesse* in *Weener* als *Acer lanatum* eingeführt), sehr empfindlich; ferner

***Acer syriacum** Boissier, das ich in wenigen 1jährigen Exemplaren besitze, von welchen die draußen belassenen sämtlich umgekommen sind. Samen vom Libanon. Auch der botanische Garten in Tübingen besitzt einige Pflänzchen aus Samen ebendaher.

Schließlich möchte ich mich noch gegen das gestern von Herrn *von St. Paul* vorgetragene *Schwappachsche* Urteil über *Acer Negundo* wenden. Wir unterscheiden drei Varietäten dieser Art, von denen die Varietät *nudum* allerdings völlig unbrauchbar für deutsche Forsten ist. Die Varietät *californicum* (nicht zu verwechseln mit *Acer californicum* Torr. et Gray) ist schon bedeutend härter und widerstandsfähiger, während die Varietät *violaceum* alle Eigenschaften besitzt, die von einer deutschen Forstpflanze nur immer verlangt werden können. Herr Forstmeister *Schwappach* kann nicht über *Acer Negundo* den Stab brechen, sondern nur über diejenige Abart dieser Spezies, mit der er Versuche gemacht hat.

Kleine Mitteilungen.

Von U. von Saint-Paul, Fischbach, Riesengeblrg.

Exochorda grandiflora Lindley, *Perlbusch* aus Nordchina und *Ex. Alberti*, *Regel* aus Turkestan sind beides hervorragend schöne Blütensträucher. Ende Mai schmücken sie sich mit Massen aufrechter, weißer Blütentrauben in den Blattachseln. Jede einzelne Blüte mißt 4—5 cm Durchmesser.

Exochorda grandiflora ist schöner, eleganter, aber *Ex. Alberti* ist härter. Im Winter 1900 auf 1901, welcher im Riesengebirge zu den strengen, ungünstigen zählte, besonders weil er sehr viel Wind brachte, hatten in Fischbach einige *E. grandiflora* an windigen Ecken etwas gelitten, während *E. Alberti* keine Spitze verloren hatte.

Dessen ungeachtet empfehle ich zur Verbreitung bei weitem mehr die erstere Art. Ihre 10—15 cm langen Blütenträubchen, mit denen die Zweige reich besetzt sind, machen einen sehr zierlichen Eindruck, besonders dann, wenn sich die unteren Blüten schon erschlossen haben, die mittleren im Aufbrechen begriffen sind, die oberen Knospen aber die Spitze der aufrechten Traube wie kleine weiße Perlen besetzt haben.

Die Engländer und Amerikaner nennen die *Exochorda* daher auch sehr treffend „*Pearl-bush*“ — *Perlbusch*, während einige „Über“-Deutsche ihm mit Gewalt den ungelenten Namen: „*Prachtspiere*“ aufhängen wollen: „*S-p-i-e-r-e*“ wie unschön! Ich werde mir erlauben, bei „*Perlbusch*“ zu bleiben. Gebe ich mir auch Mühe, in der wissenschaftlichen Nomenklatur auf das peinlichste korrekt zu sein, so muß man bei den Vulgärnamen doch der Phantasie Spielraum lassen. Ich finde es hübsch und angenehm, wenn Namen so gewählt werden, daß man sich bei ihnen etwas denken kann.

Spiraeen.

Den strauchartigen *Spiraeen* wird in unsern Gärten noch nicht die Aufmerksamkeit zugewendet, welche ihnen gebührt. „*Gemeine Dinger sind's*“, hört man

sagen, „die kaum die paar Pfennige wert sind, für die man sie überall kaufen kann.“ — Das ist schon richtig für einen Wust von unbedeutenden, mit Recht vernachlässigten Sorten.

In dem Geschlecht giebt es aber wahre Juwelen an Schönheit und ist es mir ein Vergnügen, auf einige derselben aufmerksam zu machen.

Spiraea ariifolia Smith. (*Holodiscus discolor* Maxim. *H. ariaefolia* Watson). Ein großartig schöner Blütenstrauch, wenn er richtig verwendet wird! Er stammt aus Nordwestamerika. An langen schlanken Ruten, welche zuerst aufrecht wachsen und mit der Zeit graziös überhängen, sitzen, ziemlich dünn verteilt, hübsch geformte, bis 75 mm lange und 45 mm breite Blätter, welche unterseits etwas filzig sind und kleinen Mehlbeerblättern ähnlich sehen.

Aus den Blattachsen entwickeln sich im zweiten Jahre die vielfach verzweigten dünnen Blütenzweige, an deren Spitzen große lockere, vielblütige, überhängende weisse Rispen sitzen. Der ganze Busch macht einen äußerst eleganten Eindruck, selbst wenn er erst etwa einen Meter hoch ist. Ich besitze unter andern einen Busch, welcher über 3 m hoch und 5 m breit ist. Er steht als Vorpflanzung, ziemlich trocken, vor einem südöstlichen Gehölzrande. Seit 15 Jahren oder noch länger erfreut er mich alljährlich durch seine Blütenpracht und bekommt zur Ermunterung etwa zweimal im Sommer reichliche Dünggüsse. Man muß durch richtige Wahl der Lage dafür sorgen, daß die jungen Ruten gut ausreifen. Stellt man ihn zu feucht, so daß die Vegetation in feuchten, warmen Herbsten nicht recht zur Ruhe kommen kann, so friert er zurück und blüht dann ein Jahr lang nicht.

Spiraea „Antony Waterer“. Eine sehr schöne dunkelrote Form — die kräftigste und zugleich leuchtendste, welche ich kenne — von *Spiraea Bumalda*, selbst eine Hybride zwischen *Sp. japonica* und *albiflora*.

Es giebt eine Unmasse ähnlicher Sämlinge und jede große Gärtnerei behauptet, die ihrigen seien die schönsten. Dunkler z. B. wie „Antony Waterer“ ist: „Froebeli“ aber mehr blaurot, auch „ruberrima“ ist eine sehr schöne Form. *S. Antony Waterer* erfordert um perfekt zu werden eine sonnige Lage und guten reichen Gartenboden. Mein Rezept für solche Sachen ist: $\frac{1}{3}$ Lehm, $\frac{1}{3}$ Lauberde, Heideerde oder Kompost und $\frac{1}{3}$ Sand. Darin kommen 99 von 100 Pflanzen gut fort. *Antony Waterer* wird bei mir darin reichlich 1 m hoch und mistf ebensoviele im Durchmesser. In jedem Frühjahr wird er kräftig zurückgeschnitten und der Witterung entsprechend mit Düngguß versorgt. Im späten Frühjahr blüht er dann über und über mit seinen schönen dunkel karminroten Dolden. Entfernt man diese sofort nach der Blüte, so blüht die Pflanze noch zum zweitenmal. Ab und zu bringt er, wie alle *Bumalda*-formen einzelne Zweige mit bunten Blättern hervor, nie aber ist er ganz buntblättrig. „Antony Waterer“ ist, wie ich oben bemerkt habe, ein Nachkomme von *Spiraea japonica*, Linné (*S. callosa*, Thunberg). Von dieser an sich schon schönen Art hat unser alter Meister *Zabel*, wie er noch jünger und rüstiger war, eine ganze Reihe von Bastarden erzogen. Ein Paar der schönsten will ich hier nennen:

Spiraea revirescens Zabel (*Sp. expansa* × *japonica*). Mittelhoch; Triebe fein bis kantig gestreift, braun, fast kahl. Blätter kurz gestielt, schmal-länglich bis länglich-oval, gezähnt. Blütenstand flache Dolde ähnlich *S. japonica*. Farbe hell bis dunkelrosa. Blüht hier Ende Juni und den Juli hindurch reich, dann vereinzelt weiter und im Herbst noch einmal reichlich, wenn man darauf achtet, die ersten Blüten abzuschneiden. *Zabel* unterscheidet 4 oder 5 Formen von dieser Spielart; das hat aber nur Sinn für einen so feinen Kenner und Beobachter wie er selber.

Spiraea Margaritae Zabel (*Sp. japonica* × *superba*). Der Tracht nach eine mittelhohe *Sp. japonica*, aber ihre Dolden sind voller und gerundeter, was sie wohl dem Einfluß von *S. superba* verdankt, welche ihrerseits von der runddoldigen *S. albiflora* abstammt. Die lebhaft rosa Blüten von *S. Margaritae* erscheinen in

reicher Menge im Juli und später noch vereinzelt. Es ist ein schöner kräftiger Strauch, der im Halbschatten auf etwas anmoorigem Lehm am schönsten wird.

Um die weiße Farbe nicht zu vernachlässigen erwähne ich hier die vorzügliche *Spiraea albiflora*, Miquel (*Sp. callosa* alba = *Sp. Fortunei* alba). Sehr



Spiraea Billiardii und *Spiraea Margaritae*.

hübscher blütenreicher Strauch von kaum mehr als 50—60 cm Höhe. Im Blatt und Bau einer gedrungenen *Sp. japonica* (*callosa*) ähnlich. Jeder Trieb trägt eine endständige ziemlich gedrängte Doldenrispe weißer Blüten im Juli. Wenn man das Abschneiden der aufgeblühten Sträufse nicht versäumt, kann man mit Sicherheit auf eine zweite volle Blüte rechnen, wenn sie auch nicht ganz so reich ausfällt als die erste. Auch den Blüten dieses Strauches wird brennende Sonne verderblich.

Außer bei *Sp. ariifolia* waren die Blüten der bisher besprochenen Spiraeen mehr oder weniger gewölbte Ebensträuße. Wenn man davon zu viel anpflanzt, wird die Sache langweilig — einförmig. Man thut daher gut, in einem Gebüsch auch solche Spiraeen beizumischen, welche zur gleichen Zeit blühen und aufrechte Rispen tragen. Z. B. verträgt sich mit *Sp. Margaritae* vortrefflich.

Spiraea Billiardii Hort. (Billiardieri). Der Strauch gehört zu dem Heer von Bastarden zwischen *Sp. Douglasii* Hooker und *Sp. salicifolia* Linné, übertrifft aber sämtliche mir bekannte Geschwister an Schönheit.

Der Strauch wächst aufrecht, eng geschlossen, wird über 2 m hoch, hat länglich elliptische, gezähnte Blätter mit weißlicher Unterseite. Der Blütenstand ist dunkelrosa und bildet die Spitze der Triebe. Oben ist es eine dichtgeschlossene kegelförmige Rispe an 20 cm lang, unter ihr entwickeln sich noch in den Blattachseln kleine Seitenrispen, so daß das Ganze einen großen Strauß für sich allein bildet.

Wir geben hier im Bilde einige Zweigspitzen, welche im Juli dieses Jahres in meinem Garten photographiert worden sind.

Sp. triumphans, *Lennéana*, *eximia angustifolia*, *ovalifolia*, *eriphylla* und *macrothyrsa* sind andre ähnliche Gartenformen; auch unter dem Namen *Sp. californica* wird ähnliches geboten. Auch diesen Spiraeen ist Halbschatten von Nutzen, da sie in voller Sonne schnell verbleichen.

Nachdem ich bis jetzt Spiraeen besprochen habe, deren Blüten mehr oder weniger die Spitzen der Triebe schmücken, will ich noch auf einige Arten aufmerksam machen, welche ihre kleinen Blütendolden längs der Ruten in den Blattachseln tragen. Man hat davon gröbere und äußerst fein beblätterte, fast alle sind aber sehr hübsch. Einige haben gefüllte Blüten.

Spiraea ulmifolia, Scopoli (*Sp. chamaedryfolia*, L. forma *ulmifolia* Scop.). Mannshoher schönbelaubter Strauch, Blätter eiförmig, eingeschnitten oder doppelt gesägt. Mindestens die obere Hälfte der überhängenden Zweige ist im Mai in den Blattachseln mit hübschen weißen Blüten in traubigen Ebensträußen auf kürzeren oder längeren Blütenstielen besetzt. Ein solcher reich blühender Strauch macht den Eindruck, als sei er mit Schnee behangen.

Spiraea Schinabecki, Zabel ist eine Kreuzung von *S. ulmifolia* mit *S. trilobata*. Ihre Blütenstände sind größer, der ganze Strauch mehr aufrecht.

Spiraea Van Houtti, Briot (*S. cantoniensis* × *trilobata*) ist eleganter im Habitus als beide soeben genannten Spiraeen. Ihre Blätter sind rhombisch-eiförmig, 3 bis 5 lappig, gekerbt-gezähnt, oberseits dunkelgrün, unterseits bläulich, ihre Blütensträuße von denen oft 2 auf einem Blütenstiel ausgebildet werden, sind kreideweiß.

In Summa halte ich sie für die schönste ihrer ganzen Sippe. Sie blüht hier im schlesischen Gebirge Anfang Juni und ist trotz ihrer Abstammung von der zärtlichen *Sp. cantoniensis* ganz winterhart.

Zwei sehr zierliche Spiraeen, welche hierher gehören, sind:

Spiraea canescens, D. Don aus dem Himalaya; sie ist leider etwas zart, so daß ich selten ihre reizenden Blüten zu sehen bekomme. Sie geht auch unter dem Gartennamen *Sp. flagelliformis*.

Spiraea hypericifolia thalictroides, Pallas stammt aus Mittelasien und ist hier ganz hart. Der kleine Busch wird bei mir nicht über 60 cm hoch, wirkt aber sehr zierend.

Von *Spiraea cantoniensis* giebt es eine sehr schöne gefüllte Form, welche meist unter dem Namen *Sp. Reevesiana* oder *Reevesii* fl. pl. geht, aber in Norddeutschland viel zu zärtlich ist. Im Süden (Sicilien) wird sie aber so schön, daß unsre großen Gehölzgärtnereien des Südwestens sie als Treibstrauch kultivieren sollten.

Spiraea prunifolia fl. pl., Siebold und Zuccarini ist eine sehr schöne Zierde unsrer Gärten, die wir Japan verdanken. Schlanke ziemlich aufrecht wachsende rotbraune Ruten sind mit länglich-eiförmigen Blättern von 30—40 mm Länge und 16

bis 18 mm Breite lose besetzt, das obere Drittel ist in den Blattachsen mit hübschen weißen dicht gefüllten Blüten von 1 cm Durchmesser geschmückt. Aber auch diese hübsche Pflanze ist in Norddeutschland zart und ist bei mir regelmäßig nach ein Paar Jahren verschwunden. Die einfache Form ist sehr selten.

Die stachellose Brombeere.

Ich besitze seit einer Reihe von Jahren eine Brombeere, die sich vor allen anderen sehr vorteilhaft auszeichnet. Wenn wir uns auch in diesen Blättern grundsätzlich nicht mit Pomologie also Obstbäumen und Obststräuchern als solchen befassen, so schließt das doch nicht unser Interesse für diejenigen Rubi und anderen Gehölze aus, deren Früchte genießbar sind.

Mein Rubus, dessen Herkunft nicht bekannt und dessen Art noch nicht genau festgestellt worden ist, wächst als ein aufrechter Strauch, mit graciös überhängenden Ruten von 2—3 m Länge. Dieselben sind glatt, etwas kantig, im Herbst purpurrot mit etwas grün und haben keine Stacheln. Die Knospen sind groß kegelförmig, ebenfalls purpurfarben mit grün. Das Blattwerk gleicht dem von *Rubus fruticosus* L. ist aber auch unbewehrt, kaum daß sich hier und da auf den Blattrippen Zähnchen zeigen.

Im Juni bedecken sich die ganzen Ruten mit einer solchen Fülle weißer Blütentrauben, daß man den Strauch an Schönheit der *Rosa multiflora* zur Seite stellen kann. Dementsprechend ist auch der Frucht-Ansatz ein großartiger. Über hundert Früchte an einer Rute ist die Regel; ich habe aber bei Pflanzen, welche gut gepflegt, auf mildem Lehmboden wuchsen, zuweilen 400 und 500 gezählt.

Die Früchte sind gute mittelgroße schwarze Brombeeren, nicht so groß wie einzelne amerikanische Kulturformen, aber größer und besser, besonders auch früher als unsre Waldbrombeeren. Die Reife beginnt hier Ende August und setzt sich bis zum Eintritt der ersten Fröste fort, so daß ich bis Mitte Oktober gewöhnlich mit diesen köstlichen Früchten versorgt bin.

Herr *L. Späth*, Baumschulenweg bei Berlin findet diese „stachellose Brombeere“ ganz verschieden von *Rubus fruticosus inermis* der Gärten und hat sie zur Verbreitung übernommen.

Die badischen Hofgärten in dendrologischer Hinsicht.

Von **L. Graebener**, Großh. Hofgardendirektor, Karlsruhe.

Baden, mit seiner glücklichen Lage am Rhein hingestreckt in der südwestlichsten Ecke Deutschlands, wird wohl mit Recht bezüglich seiner klimatischen, vegetativen wie auch landschaftlichen Verhältnisse der Garten Deutschlands genannt. Die beiden großen Höhenzüge, der Odenwald im Norden und der Schwarzwald im Südosten bilden liebliche, sonnige Täler, deren Höhenzüge kalte Winde abhalten und wo Wein- und Obstbau vortrefflich gedeihen, ja sich einen Namen weit über Badens Grenzen gemacht haben.

Die Bodenverhältnisse des Landes sind ganz verschieden, die Rheinebene, früher von den Bergen des Schwarzwaldes bis zu den Vogesen mit Wasser bedeckt und vom Rheinfluß durchzogen, enthält meist angeschwemmten Sand, Schutt und Geröll und ist hier der Boden meist nicht besonders gut, nur an den Bergen und hinein in die Täler ziehend ist derselbe tiefgründiger und nahrhaft, in den Höhen des Mittellandes herrscht milder Lehm und Muschelkalk vor, die Berge selbst sind bald aus Bunt-Sandstein, bald aus Granit und Gneis gebildet, der Kaiserstuhl ist vulkanischen Ursprunges, enthält u. a. Basalt, Dolerit und Trachyt. So treffen wir

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): von Saint-Paul-Illaire Ulrich Maximilian Le Tanneux

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 65-69](#)